

Erwin Schwentner und Pepi „Gege“ Stiegler über das sogenannte Unbewusste und die sogenannte Kunst und damit überhaupt . . ein langes Telefonat über noch längere Fragen, hier in Andeutungen wiedergegeben:

Mitten im S.Freud-Jahr (80 Jahre tot) ruft Pepi seinen Freund Erwin knapp nach dem Frühstück an und ersucht um „Schriftliches“ zum Thema (für das Freud-Jahr der Galerie Centrum). Da darüber ohnehin schon so viel geschrieben wurde, kommen beide überein, etwas „zusammenzukomponieren“:

Pepi erklärt „seine Ausgangsposition“, nach der Freud für ihn 3 Quellen für die Sichtbarmachung des unsichtbaren Unbewussten offenbar gemacht habe: 1.) den Witz, 2.) den Traum und 3.) den „Versprecher“. Frankl habe im Rahmen „paradoxe Interventionen“ versucht, das Unbewusste zu „heilen“. Nach Franz Marc sei die Malerei ein „Ankommen an einem anderen Ort“. Die Kunst sei also ein hervorragendes Vehikel für das Sichtbarmachen von unbewussten Anteilen unseres psychischen Apparates im Sinne einer Emergenz. Letztlich sei aber die Lust selbst als Ausdruck des gesamten Menschen zu sehen, sie komme von ganz weit „hinten“ oder „innen“, will bis zur Ekstase gelangen und dann wieder (im „Unbewussten“?) verschwinden.

Erwin fragt ständig nach, stimmt teilweise zu, widerspricht teilweise. Für ihn ist das sog. Unbewusste eine bemerkenswerte Konstruktion des von ihm so bezeichneten „psychologischen oder psychologisierenden Zeitalters“ ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert, die aus einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung der (industriellen) Massengesellschaft erklärbar ist: Das (neue) Bedürfnis nach Individualisierung in der „Massengesellschaft“ geht über die „Seelenmatrix“, alle Lebensbereiche können damit besser erklärt und auch dirigiert werden (Industrie/Konsumgesellschaft, Militär). Letztlich fragt Erwin, ob die „Entdeckung des Unbewussten“ nicht nur der menschlichen Unzulänglichkeit geschuldet ist, die menschliche Existenz auch nur irgendwie befriedigend „endgültig“ zu erklären. Deshalb stimmt er mit Pepi über die Bedeutung des sog. Lustprinzips als „Motor“ jeglichen Verhaltens von Lebewesen überein: Die Lust holt sich, wonach sie Lust hat . . und das kann Vieles sein, Gutes und Böses, Konstruktives und Destruktives, Banales und „Hochstehendes“, eben auch Kunst als Ausdruck menschlicher Befindlichkeit welcher Art immer. Im Allgemeinen sichert die Lust damit (eher) unser Überleben. Erwin meint, dass wir dazu das Unbewusste als Konstruktion womöglich gar nicht brauchen (ist sie „Religionsersatz“?). Pepi sagt dazu nichts mehr.

Nach langem Telefonat verabschieden sich Erwin und Pepi achtungsvoll voneinander. Jeder kann nun nach dem Frühstück seinen mehr oder minder lustvollen Betätigungen nachgehen.